

eingereiht werden zu sollen.“ Laien wie Priester werden sich bei Durchlesung dieser so anziehenden Lebensbeschreibung sehr ergözen und erfreuen an dem unerschütterlichen Eifer für Gottes Ehre und der Anvertrauten Seelenheil und an der seltenen Herzengüte des Pfarrers Maria Dominik Peyramale. Für Priester und Seelsorger wird sich diese Biographie als herrlicher Spiegel besonders empfehlen.

Dem hochgeborenen Uebersetzer gebührt wärmster Dank, weil durch die Uebersetzung in's Deutsche dieses Prachtbüchlein auch den deutschen Katholiken zugängig gemacht wurde. Ohne Zweifel wird dies Büchlein, welches nebst der Photographie des Peyramale eine recht nette Ausstattung hat, um so mehr gesucht und um den billigen Preis von 60 kr. (sowohl durch den Uebersetzer als durch jede Buchhandlung) bezogen werden, weil der Ertrag für die von Peyramale gegründete und wegen Geldmangel unvollendet gebliebene Pfarrkirche zu Lourdes gewidmet ist.

Mörschwang.

Pfarrer Eduard Döbele.

Synchronistische Tabellen zur christlichen Kunstgeschichte. Ein Hilfsbuch für Studierende von Dr. Fr. X. Kraus. Freiburg, Herder 1880. 280 S. 4 M. 50.

Es ist dieses Buch des Freiburger Professors der Kirchengeschichte der erste Versuch, von der christlichen Kunstgeschichte eine chronologische Uebersicht zu geben, wie man sie für allgemeine Weltgeschichte und Kirchengeschichte schon hatte. Er hat diese Tabellen in folgende Rubriken eingetheilt: Allgemeine Zeit- und Culturgeschichte, Architectur, Sculptur, Malerei, Technische und Kleinfünste, Kunstgeschichtliche Literatur. Außer der christlichen Kunst ist die heidnisch-römische, die mohammedanische und die neuheidnische Richtung der modernen Kunst nicht unberücksichtigt geblieben. Ein Künstler-Verzeichniß und ein Sachregister sind hinzugefügt. In der Rubrik „Allgemeine Zeit- und Culturgeschichte“ hätte wohl als Princip gelten dürfen, nur jene Persönlichkeiten und That-sachen anzuführen, welche Einfluß auf die Kunst hatten, es sei in fördernder oder hindernder Richtung. Es scheint aber hierin nach keinem festen, bestimmten Princip vorgegangen worden zu sein. Manches steht doch in keinem Zusammenhang mit der christlichen Kunst, wie die Taiping-Revolution in China, manches ist außerdem von sehr untergeordneter Bedeutung, wie die Kniebeugungs-Verordnung in Baiern. Den Geist, der sich außerdem in dieser Rubrik fundgibt, wird der Leser erkennen, wenn wir bemerken, daß zwar die antipäpstlichen Kundgebungen des Mittelalters und der Neuzeit sorgfältig angemerkt sind, von dem aber, was die Päpste für Kunst und Wissenschaft gethan, äußerst wenig angeführt ist, daß beim Constanzer Concil nicht verschwiegen ist, daß

dieses die Superiorität eines allgemeinen Concils über den Papst ausgesprochen hat, die Definition der lehrantlichen Unfehlbarkeit des Papstes mit keiner Silbe erwähnt wird, daß gelegentlich der großen Kämpfe zwischen Päpsten und Kaisern von Gregor VII. an von der „gregorianischen Theorie einer päpstlichen Universalmonarchie“, von „einem Kampf des Papstthums gegen das Kaiserthum zur Realisirung“ derselben, von „der Unterwerfung des Staates unter den Principat der Kirche“ gesprochen wird. Da meint man, eher einen Anhänger der geschichtsfälschenden Sybel'schen Schule, als einen katholischen Kirchenhistoriker vor sich zu haben.

Auch das möchten wir hervorheben als characteristisch, daß der Verfasser von der Blüthezeit der spanischen Malerei (p. 207) bemerkt: „oft Fanatismus“ und von Murillo hervorhebt, daß er „fromm, aber ohne Fanatismus und Andächtelei“ sei. Referent hat im Museo del Prado in Madrid viele spanische Gemälde gesehen und gerade sie aufmerksam betrachtet, aber weder Fanatismus noch Andächtelei ist ihm aufgefallen. Der sollte dies in den Darstellungen betender, meditirender Mönche oder von Visionen verschiedener Heiligen gelegen sein? Es entspricht diese Ansicht ganz jener Richtung in der jetzigen Kunstwissenschaft, welche auch die religiöse Kunst blos vom „rein menschlichen Standpunkt“ betrachten und würdigen will, weil ihr natürlich jedes Verständniß für die religiösen Ideen abgeht. Es scheint, daß sich der Verfasser hierin an derartige Werke all zu sehr gehalten hat. Die Bemerkungen, welche der Verfasser zu den einzelnen Stylarten, zu Gruppen von Kunstdenkmalen gleicher Art und bestimmter Zeiträume, zu den hervorragenden Künstlern und den Kunstschulen macht, um sie zu characterisiren, sind in sehr vielen Fällen ganz treffend und präcis, aber in gar manchen anderen in Folge des Strebens nach prägnanter Kürze etwas weniger klar und verständlich, wenigstens für solche, die wenig Gelegenheit hatten und haben zu eigener Ansicht. Verdienstlich ist im Übrigen das Buch gewiß durch die fleißige Zusammenstellung eines so reichen Details, das sich in einem kunstgeschichtlichen Werke gerade nicht beisammen findet. Die Ausstattung ist recht gefällig.

St. Oswald.

Hugo Weishäupl.

Johannes Mirmellius. Sein Leben und seine Werke. Von Dr. D. Reichling. Freiburg, Herder 1880. 8°. 184 S.

Johannes Mirmellius wurde 1480 (nach Reichling's Berechnung) zu Roermond im Herzogthume Geldern geboren, studierte unter Alexander Hegius zu Deventer und von 1496 bis 1500 an der Kölner Universität. Im letzteren Jahre begann er seine Lehrthätigkeit an der von Rudolf von Langen eben neu organisierten Domschule zu Münster, wurde